

Johann Strauss' «Prinz Methusalem»

Ein vergessenes Werk des Wiener Walzerkönigs

Eine unbekannte Strauss-Operette, entschlackt und aktualisiert: Die Operettenbühne Hombrechtikon bringt «Prinz Methusalem» wieder auf die Bühne.

Als Johann Strauss am Hof Franz Josephs I. für die Bälle verantwortlich war, wuchs die Liste seiner Walzer, Polkas und Märsche rasch an – genauso wie sein Ruhm als «Walzerkönig». Mehr Zeit liess er sich mit der Annäherung an das Theater. Erst mit 46 Jahren komponierte er seine erste Operette, «Indigo und die vierzig Räuber». Drei Jahre später bewies er mit der «Fledermaus» allerdings eindringlich, dass er nicht nur Tanzmusik komponieren, sondern musikalisch grössere Spannungsbögen erzeugen konnte. Das nächste Ziel: Paris. Dort galt es den «Operetten-König» Jacques Offenbach zu verdrängen.

Diese Ambition stand am Anfang der vertrackten Entstehungs- und unglücklichen Aufführungsgeschichte der Operette «Prinz Methusalem». Strauss arbeitete zunächst mit französischen Texten, die ihm Mühe bereiteten und ihn zu einer deutschen Übersetzung zwangen. Die Uraufführung fand denn auch 1877 im Wiener Carl-Theater statt. Unglücklich verlief die Folge: Die Rückführung ins Französische glückte nicht, die fehlende dramaturgische Stringenz führte zu mehreren Umarbeitungen und dazu, dass das Stück bald aus den Spielplänen verschwand. Erst das Engagement der Staatsoperette Dresden führte 2010 zur Wiederentdeckung, auf welche die Verantwortlichen der Operettenbühne Hombrechtikon aufmerksam wurden.

Entslackt und aktualisiert

Der seit 2008 in Hombrechtikon tätige Regisseur Volker Vogel hat das Libretto von Johann Strauss' Operette entschlackt und sehr sanft aktualisiert. Aufregung liegt von Anfang an in der Luft: Conte Vulcanio, Hofkomponist und Berater des Fürsten von Trocadero, bereitet die Hofgesellschaft auf einen wichtigen Anlass vor. Diese erscheint in knalligen Röcken, bauschigen Hemden und Masken (Kostüme: Monika Schmoll), übt Festgesänge ein und unterstreicht die Handlung mit gut einstudierten Gesten und Choreografien (Kimi Fiebig). Eine Hochzeit wird gefeiert: Pulcinella, die Tochter des Fürsten Sigismund, soll sich mit Methusalem, dem Thronfolger des reichen Landes Rikarak, vermählen. Dies befiehlt ihr nicht die Liebe – die stellt sich erst am Hochzeitstag ein, als sie den Prinzen zum ersten Mal sieht –, sondern die politische Ambition ihres Vaters. Er möchte sein Land mit Rikarak verbinden und von der günstigen Heirat profitieren. So simpel der Plan, so kompliziert die Ausführung: Bald merkt der Vater, dass ihm die Heirat nicht dient, und lässt sich durch neue Intrigen zum Herrscher über beide Länder ernennen. Doch er hat nicht mit der Kraft des neuen emotionalen Bündnisses seiner Tochter gerechnet, das schliesslich alle politischen Ränkespiele zu einem guten Ende bringt.

Klarheit und Witz

Die Hombrechtiker Fassung bringt Klarheit ins Stück und überzeugt mit dem Witz der gesprochenen Texte. Auch die komische Überzeichnung der Rollen ist gut umgesetzt: Simon Witzig ist ein jämmerlich dusseliger Sigismund, Daniel Zihlmann ein fabelhaft gezierter Hofkomponist, und Erich Bieri bildet mit Isabelle Gichtbrock ein überdrehtes Paar. Christa Fleischmann passt als Pulcinella auch stimmlich zu Felicitas Brunke, die in der Hosenrolle Methusalems für musikalische Glanzpunkte sorgt – wie übrigens auch das Orchester unter der Leitung von Caspar Dechmann. Die Musiker bringen die raffinierten Seiten der bunten Partitur zum Vorschein und fügen der unglücklichen Aufführungsgeschichte ein positives Kapitel hinzu. Hombrechtikon, Gemeindesaal Blatten, weitere Vorstellungen bis zum 11. Oktober.